

# Information Diskussion

Nummer 268 · Juli 2014

mit **S|F** aktuell

# KAB

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN  
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH



# Muße

mit der Seele baumeln



Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

*Muße – mit der Seele baumeln ... . Auf die Frage: „Hast du bewusst Zeiten des Nichtstuns erlebt oder dir vergönnt?“ antwortet mein selbständig in der Forstwirtschaft arbeitender Interviewpartner, er habe sich immer Arbeit gesehen, es habe immer etwas zu tun gegeben. Der Winter sei manchmal eine arbeitslose Zeit gewesen und Urlaub habe er sich auf jeden Fall vergönnt. Der Gedanke an Muße drängt sich einem Selbständigen, trotz Zeithoheit, offenbar gar nicht auf.*

*Es ist ein Zustand, der in der Arbeitswelt keinen Platz hat und besonders in der geldgeprägten Wirtschaft ein No-Go ist, gemäß des allzeit präsenten Antriebsmottos: „Zeit ist Geld“. Das Ruh-*

*en gehört jedoch zum Menschsein wesentlich dazu und ist als Qualität zu entdecken.*

*Umso spannender ist ein Diskurs über die Wertigkeit der Zeit, die ich für mich brauche, im Gegensatz zur Zeit, die ich mit Arbeit verbringe.*

*Die KAB hat das Thema „Arbeit neu denken“ aufgegriffen, worin neben der Reproduktionsarbeit auch Phasen der Zeit, sich zu entfalten und an einem guten Leben mitzubauen, als gleichwertiger Teil gedacht wird. Dabei gilt es, den Begriff der Muße zu beleuchten und zu bewerten. Die neueste Generation Y betritt beispielsweise die Arbeitsbühne bereits mit anderen Vorstellungen.*

*In ihren Lebensplänen sind auch Zeiten der Umorientierung vorgesehen. Die Bibel wiederum zeigt uns mit der Schöpfungsgeschichte wohl das berühmteste Beispiel von ausgewogener Work-Life-Balance.*

*Gedanken und Beispiele über Ausruhen, Pause machen, mit der Seele baumeln, in dieser aufschlussreichen und – hoffentlich auch – entspannenden Lektüre könnten ja dazu beitragen, den Sommer und die Urlaubszeit intensiver auszukosten.*

*Eine erholsame und erfrischende Sommerzeit wünscht euch allen*

Margit Savernik

## Inhalt

### SCHWERPUNKT

Theologisches

**Schläft Gott?**

Martina Lainer ..... Seite 3–4

**KA-Kolumne**

Bert Brandstetter ..... Seite 4

**Die Muße und die Kunst**

Andreas Ullmann ..... Seite 5

**Muße und kollektive Rhythmen**

Gabriele Kienesberger ..... Seite 6–7

**Muße: Beispiele in der Geschichte**

Margit Savernik ..... Seite 8–9

**Gute Arbeit – Gutes Leben**

Sabine Gruber ..... Seite 9

**Ich arbeite – also bin ich?**

Roland Steidl ..... Seite 10

**... und ruhte am 7. Tag ...**

Hans Gruber ..... Seite 12

**Neue Energie durch Muße**

Edith Rohrhofer ..... Seite 12

**Impuls**

Herbert Kuri ..... Seite 13

### BERICHTE

**Personelles** ..... Seite 13

**Sozialland OÖ**

Martha Stollmayer ..... Seite 14

**Leseheft Sozialstaat**

Elisabeth Zarzer ..... Seite 14

**Besuch aus Ungarn**

Kurt Rohrhofer ..... Seite 15

**Arbeitsmaterialien** ..... Seite 15

**Aus meiner Runde**

Martha Stollmayer ..... Seite 16

**Für Europa – TTIP**

Heinz Mittermayr ..... Seite 16

**Reise an Englands Schatzküste**

Engelbert Zeinhofer ..... Seite 17

**Eine andere Welt ...**

Fritz Käferböck-Stelzer ..... Seite 18

**Berichte Wels** ..... Seite 18–19

### SERVICE

**Filmtipp** ..... Seite 5

**Buchtipps** ..... Seite 11

**Termine** ..... Seite 20

#### IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)

Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz

Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz,

kabooe@dioezese-linz.at, www.mensch-arbeit.at

Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M

Hersteller: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG,

Römerweg 1, 4844 Regau, Herstellungsort: Regau

Redaktionsteam: Gudrun Bernhard, Herbert Kuri,

Heinz Mittermayr, Michaela Pröster-Zopf, Margit Savernik,

Heinz Stricker, Rainer Rathmayr, Andreas Ullmann,

Waltraud Wührer, Elisabeth Zarzer (Red.-Ltg.)

Titelbild: Edith und Kurt Rohrhofer

Fotoquelle: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben

Korrektur: Edeltraud Feichtinger

Layout: Eva Hehenberger

Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz:

www.mensch-arbeit.at/offenlegung

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.



Martina Lainer,  
Krankenhausseelsorgerin, Braunau

## Schläft Gott? Überlegungen zu einer Theologie der Muße

**Am Pfingstamstag hatten wir einen Autounfall. Außer Blechschaden passierte niemandem von uns etwas. Meine kleine Nichte, die in Kanada aufwächst, saß bei uns im Auto. Sie schaute mich an und sagte in aller Weisheit, die einem Kind eigen ist: „God protects us!“**

Das Bild des uns beschützenden Gottes ist sehr alt und hat viele Menschen durch ihr Leben geleitet. So etwa der Beter im Psalm 121:

*„Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat. Er lässt deinen Fuß nicht wanken, er, der dich behütet, schläft nicht. Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.“*

Aus diesem Gebet spricht ein sehr tiefes Gottvertrauen. Doch was, wenn doch ein Unheil passiert? Hat Gott dann geschlafen, auf mich vergessen oder mich gar bestraft?

Wir gehen vom Heilshandeln Gottes in dieser Welt aus. Viele Menschen erleben Gott als in ihrem Leben aktiv Handelnden; vieles, was im Leben widerfährt, wird als Fügung und Vorsehung Gottes verstanden. Wenn Hiobsbotschaften unser Gottvertrauen erschüttern und die Frage, die ich im Krankenhaus als Seelsorgerin sehr häufig höre, „Wo war da in diesem Augenblick Gott? Hat er geschlafen, weggeschaut oder gibt es ihn gar nicht?“ aufkommt, ist dieses Vertrauen zunächst in Frage gestellt. Das ist oft der Anfang einer Glaubenskrise, aus der Menschen nur mehr schwer herausfinden. Psalmen geben oft einen letzten Trost:

*„Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er führt mich zum Ruheplatz am Wasser.“ (Ps 23)*

Gott ist der, der mich beschützt, er ist der, der mich ruhen lässt. Aber ruht Gott auch selber?

### Muße als Teil des Schöpfungsprozesses

Ein Blick in den Schöpfungsbericht (Gen 1,1-2,4a) zeigt ihn als den Tätigen, der am Ende selber ruht. Das hebräische Wort „bara“ wird ausschließlich im Zusammenhang mit dem „Schaffen“ Gottes benutzt, nie für menschliche Tätigkeit. Da

für den Schöpfergott die Kategorien von Zeit und Raum nicht gelten, ist sein Tun und Ruhen ein immerwährender Prozess. „In principio“ steht dafür in Gen 1,1 sowie im Johannesprolog. Bis zum heutigen Tag und darüber hinaus geht dieser Schöpfungsprozess weiter. Darum brauchen wir uns auch nicht zu sorgen.

Und dass Gott seine Schöpfung für gut befunden hat und den darin lebenden Menschen, ist ebenfalls „in principio“ zu verstehen. Er hat diesen Segen niemals aufgehoben. Er hat Bestand bis zur endgültigen Erlösung durch die Wiederkehr Jesu Christi. Sein Ruhen am siebenten Tag könnten wir als Muße bezeichnen. Er betrachtet seine Schöpfung und heißt sie gut. Die Zeit des Ruhens ist in den Schöpfungsprozess eingeschrieben und er darf uns Menschen als ältestes Sozialgesetz, das sich in der Sonntagsruhe widerspiegelt, noch heute Leitlinie sein.

Dass der Schöpfungsbericht stets mit den Worten „macht euch die Erde untertan“ übersetzt wurde, hat diesen in Einheit mit seiner Schöpfung befindlichen Gott pervertiert, weil der Mensch sich an die Stelle Gottes gesetzt hat und sie sich verfügbar gemacht hat, wie alles, was Gott den Menschen zur Pflege übergeben hat. Im Hebräischen wird das Verb „kabasch“ verwendet und es hat neben „untertan machen“ die Bedeutung von „urbar machen“ oder „als Kulturland in Besitz nehmen“. In dieser Bedeutung schwingt unüberhörbar

die Verantwortung mit. Doch im „Getriebe“ (Martin Bubers Wort für „Welt“) erkennen wir die Grenzen nicht, da machen wir uns alles verfügbar und zerstören dabei viel.

### Durch Innehalten das Getriebe der Welt unterbrechen

Um sagen zu können, ob etwas gut ist, muss man sein eigenes Werk betrachten und darüber nachsinnen. Und dann lässt sich sagen: Es ist gut – oder eben nicht. Es setzt Innehalten, also Muße, voraus. Das Ruhen Gottes am siebten Tag ist ebenso „in principio“ zu verstehen. In allem ist schon die „Einheit“, von der Buber spricht, eingeschrieben und sie manifestiert sich in der Gnade. Dazu Martin Buber:

*„Aber das ist der Gottessinn des Menschenlebens, dass das Getriebe eben doch nur das Außen ist zu einem unbekanntem und allerleibendigen Innen, und dass dieses Innen sich nur der Erkenntnis, die eine Tochter des Getriebes ist, nicht aber der schwingenden und sich befreienden Seele zum Erlebnis versagen kann. Die Seele, die sich ganz gespannt hat, das Getriebe zu sprengen und ihm zu entrinnen, diese ist es, die die Gnade der Einheit empfängt.“*

Jesus hat um diesen Gegensatz gewusst und hat von der Welt (Getriebe) auf der einen Seite und dem Leben (Seele) auf der anderen Seite gesprochen:

*„Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ (Mk 8,35f)*

Dieser Gegensatz von Welt und Leben kann einen Hinweis geben auf die Frage nach der Muße. Sie ist eine Kategorie der Welt, im wahren Leben, von dem Jesus spricht, geht es um Beziehung. ➔







Bert  
Brandstetter,  
KA-Präsident  
OÖ,  
Neumarkt/M.

Sie hat keinen Anfang und kein Ende bzw. war immer schon da (s. Johanne-sprolog). Oder in den Worten von Papst Franziskus ausgedrückt:

„(Christus) lässt seine Gläubigen immer neu sein, wie alt sie auch sein mögen; sie ‚schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt‘ (Jes 40,31). Christus ist das ‚ewige Evangelium‘ (Offb 14,6), und er ist ‚derselbe gestern, heute und in Ewigkeit‘ (Hebr 13,8), aber sein Reichum und seine Schönheit sind unerschöpflich. Er ist immer jung und eine ständige Quelle von Neuem.“ (Papst Franziskus: Die Freude am Evangelium, S. 53)

Wenn wir Menschen heute vielfach ins Burnout geraten, dann durch den steigenden Druck und eine krank machende Ökonomisierung, die neben dem Beruf auch das Privatleben erfasst hat. Allerdings haben wir auch verlernt, mit unseren lebendig machenden Quellen in Kontakt zu sein. Wir wollen alles selber im Griff haben und merken zu spät, dass sich allenfalls die Welt planen lässt, nicht aber das Leben selbst. Dazu wieder Papst Franziskus:

„Die wahre Neuheit ist die, welche Gott selber geheimnisvoll hervorbringen will, die er eingibt, die er erweckt, die er auf tausenderlei Weise lenkt und begleitet. Im ganzen Leben der Kirche muss man immer deutlich machen, dass die Initiative bei Gott liegt, dass ‚er uns zuerst geliebt‘ hat (1 Joh 4,19) und dass es ‚nur Gott (ist), der wachsen lässt‘ (1 Kor 3,7). Diese Überzeugung erlaubt uns, inmitten einer so anspruchsvollen und herausfordernden Aufgabe, die unser Leben ganz und gar vereinnahmt, die Freude zu bewahren. Sie verlangt von uns alles, aber zugleich bietet sie uns alles.“ (Papst Franziskus: Die Freude am Evangelium, S. 54 f.)

## Ganz bei sich sein

Von Jesus wissen wir, dass er nach anstrengenden Begegnungen mit Men-

schen und nach Auseinandersetzungen auch mit den eigenen Jüngern, Müdigkeit kennt und sich zurückzieht. Diesen Rückzug verstehe ich analog zu unseren Oasen der Stille, in denen wir Kraft aufladen können. Achtsam sein mit sich, sich zurücknehmen, aus dem Aktionismus herausnehmen und ganz bei sich sein. Das ist Muße. Nicht umsonst heißt Einkaufen im Italienischen *negotio* – also das genaue Gegenteil von Muße. Shoppen ist Stress, nicht Entspannung, Erholung, Kraftschöpfen. Für viele Menschen ist es zur Freizeitbeschäftigung geworden, die ganz und gar ablenkt. Wer im Alltag auf Hochtouren läuft, kann in der Freizeit nicht Stille halten.

Dass Muße als Faulheit oder Trägheit des Herzens (lateinisch „acedia“) bezeichnet zu den Hauptlastern zählte und verpönt war, ist für die meisten Menschen heute kein Thema mehr. Wir erlauben es uns, träge zu sein, zu „chillen“.

## Ruhe finden bei Gott

Von Gott erwarten wir, dass er über uns wacht, uns Schutzengel schickt.

Im Johannesevangelium verspricht uns Jesus einen Beistand (Joh 14,15; 14,26; 15,26; 16,7), den wir als den Heiligen Geist immer wieder wahrnehmen. Er lässt sich aus der Liebe Gottes, des Vaters, zu Jesus und uns Menschen erklären. Der Heilige Geist hat also mit Beziehung zu tun. Glauben hat mit Beziehung zu tun und in diesem Sinn schläft Gott tatsächlich nicht; da die Liebe „niemals aufhört“ (1 Kor 13,8) ist sie nicht in der Welt immanent, sondern dem Leben (Seele; Gott), sie war immer schon da und wird bleiben. Dass wir bei Gott Ruhe finden, hat mit dieser Liebe zu tun.

So kann meine Nichte mir als Theologin diese Weisheit zukommen lassen: „God protects us!“  
So ist die Liebe! ■

## Lustvoll arbeiten

**Ich würde gern, aber ich kann es nicht. Chillen ist mir eine Qual, obwohl ich so oft und gerne davon träume. Einmal nichts tun, wirklich nichts. Also auch nicht lesen, nichts erdenken, nichts. Nur: es geht nicht.**

Irgendetwas widersetzt sich dieser Kunst des bodenlosen Faulseins. Die Erziehung vielleicht, die ihren Ausdruck findet in dem Sprichwort: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Also arbeite ich dies und das – und stelle fest, dass mir das eigentlich fast immer große Freude macht. Vor allem, seit ich die Zeit der regelmäßigen Lohnarbeit hinter mir habe. Also: täglich zur selben (Un-)Zeit ins Studio, täglich dieselben Sendungen, täglich dieselben Rituale, dieselben Kollegen.

Vielleicht ist das der qualitative Unterschied: arbeiten, aber wann man will und großteils auch, was man will, wie und wo man will. Das entstresst, das erholt ohne den Zwang, immer wieder eine chillige Erholungspause einlegen zu müssen.

Der marokkanische Händler zeigt, wie es gehen könnte: er kommt, wann er will mit seinen Waren, setzt sich auf den Boden und wartet. Seine Kunden haben das Geld, er hat die Zeit. Und den offensichtlichen Spaß, um den Preis zu feilschen. Dabei geht es nur vordergründig um den Betrag. Es geht um die Lust am Handeln, um die Freude am Tauschen mit seinem Gegenüber. Sie ist ein Teil seiner Lebenslust.

Wie wäre es um unsere Arbeitswelt bestellt, wenn mehr von dieser lustvollen Gelassenheit einziehen könnte? Wenn alle Bürger ein gewisses finanzielles Fixum gesichert hätten, um auf dieser Basis tun und schaffen zu können, wozu immer sie Lust haben?

Eine solche Idee erträume ich, weil es mich gerade ziemlich sehr freut, dem Auftrag der KAB nachzukommen, ein paar Zeilen zum Thema Muße zu verfassen. ■



Andreas Ullmann,  
Buchhändler, Puchenuau

## Die Muße und die Kunst – die Kunst der Muße

**Martin Molda malt seit bald 30 Jahren und hat in dieser Zeit vieles als freischaffender Künstler gemacht. An einem lauen Sommerabend habe ich mit ihm über die Muße als Antrieb des Schaffens und den beruflichen Alltag als Gegenpol gesprochen.**

Am Anfang steht die Frage nach dem Gleichgewicht zwischen Aktivität und Ruhephase. Dazu sagt er: Muße ist in einer starken Verbindung mit dem Zeitfaktor zu sehen. Sieht er vor sich einen längeren zusammenhängenden Zeitraum, so entstehen auch Kunstwerke oder ganze Serien zu einem Thema, auf das er sich vollkommen einlassen kann.

Wird diese Zeit der Muße durch den Arbeitsalltag unterbrochen, so fühlt er sich heraus gerissen aus dem Flow, den er für seine Bilder sucht. Muße ist somit für ihn der Einstieg in die Stimmung und das Hineinspüren in sich selbst, um ein Thema aufgreifen zu können. In Zeiten, da er der Erwerbsarbeit nachgeht, lässt diese diesen Prozess nur schwer zu.

Seine Lebensweise und Philosophie beschreibt er mir wie das Besichtigen einer Wohnung. Der erste Raum ist der Alltag. Hier wird eingekauft, gekocht, gegessen, und alles, das eine Notwendigkeit hat. Der zweite Raum ist der Beruf. Hier werden Arbeiten erledigt, wird Geld verdient. Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen, Erfahrung von Stress und getrieben sein. Der dritte Raum ist die Malerei. Es ist für ihn der schönste Raum der Wohnung, eine besondere und eigene Welt, die er hier betritt.

Wir reden auch über die Muße und das Kontra der Geschwindigkeit unserer Zeit. „Wie soll Muße entstehen, wenn ich ständig erreichbar bin, Menschen um mich habe und Einflüssen ausgesetzt bin?“

Martin macht auch regelmäßig die Erfahrung, dass Muße Gesundheit bedeuten kann. Mit Heilfasten und dem damit verbundenen Reinigen von Körper und Geist schafft er neuen Raum und Kreativität. Für ihn ist es wichtig, sich in Zeiten der Muße selbst zu spüren, auf sich selbst zurück zu kommen und seine Gedanken sortieren zu können.

### Idealzustand – eine von Muße geprägte Zeit

Als Idealzustand beschreibt er mir das Atelierleben, das er zuweilen führen kann.



Martin Molda in seinem Atelier

Sorgsames Auswählen von Musik, Farbe, Leinwand, Format und Thema eines Bildes ist für ihn eine von Muße geprägte Zeit.

Lässt sich dieser Zustand beibehalten, erzählt er mir, entsteht ein großes Glücksgefühl und ein Rhythmus des Schaffens. In Resonanz mit den Farben und Bildern erspürt er dann auch die Zufriedenheit, wenn ein Bild fertig ist oder die Gelassenheit, wenn ein Werk noch Zeit braucht. Für ihn hat das Erreichen dieses Zustandes einen so hohen Stellenwert, er beschreibt es als Sucht, dass er dafür bereit ist, Entbehrungen finanzieller Art in Kauf zu nehmen.

Die Muße und wohl auch die Erfahrungen in seinem Leben haben Martin gelehrt, Strenge mit sich selbst, aber auch Toleranz sich gegenüber gelten zu lassen. „Es ist wichtig, den inneren Kritiker in dir hören zu können, aber auch ihn ausschalten zu können“ sagt er mir zum Schluss.

Ich gehe noch durch sein Atelier, betrachte die Ölbilder und sehe diese jetzt mit neuen Augen. Auch der Betrachter braucht Muße, um Bilder aufnehmen zu können. Danke Martin! ■

*P. S.: Einen Einblick in sein Schaffen gibt es unter [www.molda.at](http://www.molda.at) oder in der Galerie, Graben 9, in Linz.*

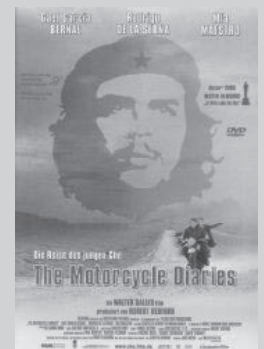
### Filmtipp



**Die Reise des jungen Che.  
The Motorcycle Diaries.**  
DVD-Video, 2003, 120 Min.

Die auf den Tagebüchern Guevaras und seines damals besten Freundes Alberto Granada beruhende Verfilmung einer acht Monate währenden Reise durch Südamerika im Jahr 1952, die sich als Wendepunkt im Leben des späteren Revolutionärs erwies, ist ein zutiefst leidenschaftliches und uneitles Coming-of-Age-Movie, festgehalten in Form einer Serie von Schnappschüssen, das mit heiteren und amüsanten Episoden beginnt. Aber mit zunehmender Dauer entwickeln sich die „Motorcycle Diaries“ fast unmerklich zu einem ernsten Film über Lebensan-

schaungen, Entscheidungen und politische Notwendigkeiten, gespiegelt durch die Augen Guevaras, der von Gael Garcia Bernal in einer Weise gespielt wird, dass man nicht den Blick von ihm abwenden kann. Ausgangssprache: Spanisch, deutsche Untertitel.



*Erhältlich im Medienverleih der Diözese Linz, 0732/7610-3883*



# Muße und kollektive Rhythmen

**Muße ist nicht nur als individuell zu genießende freie Zeit zu sehen. Wenn wir sie in einen gesellschaftlichen Zusammenhang stellen, so zeigt sich, dass alle Völker und Religionen den Wechsel von Alltag und Fest, von Arbeit und Kult kennen.**

Die Gliederung des Tages-, Wochen- und Jahreslaufs durch Zäsuren und Haltepunkte, die Zusammenkunft an festgelegtem Ort zu festgelegter Zeit, ob nun zum Opfer, zum Fasching oder zum Tanz – das ist so typisch für die menschliche Kultur, dass es schwer fällt, sich die Kultur oder den Menschen ohne das alles vorzustellen. Es sind kollektive Rhythmen, um die es hier geht. Und da der Mensch ein gemeinschaftlich orientiertes Wesen ist, bieten diese kollektiven Rhythmen auch für das Individuum einen Zeit-, Fest-, Arbeits- und Ruherahmen, der Halt und Orientierung gibt.

Die Möglichkeit sich auszuklinken besteht in individualisierten Gesellschaften, wie es die unsere ist, selbstverständlich auch. Wenn dies zu viele tun, bricht das Rahmengerüst ein und verliert an Sinnhaftigkeit. Dann müssen dafür stabile neue Inhalte und Gestaltungsformen entwickelt werden.

Hat Muße überhaupt Platz in diesem Tätigkeitsgefüge? Wenn Muße sich annähernd als zweckfreies Sein beschreiben lässt, so bricht sie generell das unser Leben vorrangig prägende Prinzip Leistung und Konsum auf, stellt es in Frage. Und das ist gut so. Denn erst dadurch ist noch einmal eine Überprüfung der kollektiven Rhythmen und ihrer Unterbrechungen möglich. Ich versuche diese Überprüfung anhand unterschiedlicher Zeitbegriffe.

## Muße und Zeitwohlstand

Muße wird oft zur Definition von Zeitwohlstand herangezogen und ist auch zu Recht ein wesentlicher Aspekt des umfassenden Themas Zeitwohlstand. Nach der Definition des deutschen Soziologen und Politikwissenschaftlers Hartmut Rosa ist Zeitwohlstand ein Zustand, in dem die verfügbaren Zeitressourcen die für die Erledigung der To-do-Liste erforderlichen Zeitmengen (deutlich) übersteigen. Es bleibt also mehr Zeit, als für die Erledigung des Notwendigen benötigt wird. Es bleibt genug Zeit für die Erledigung

des Wünschenswerten und der Zeitüberschuss wird als ‚Muße‘ erfahren. Auf dieser Grundlage zieht Rosa den Schluss, dass sich in unserer Gesellschaft Zeitwohlstand und Güterwohlstand direkt umgekehrt proportional verhalten: Je größer der Güterwohlstand wird, umso knapper wird die Zeit und umso geringer wird der Zeitwohlstand. Die Logik der Beschleunigungsgesellschaft führt durch gesteigertes Güterwachstum zu zunehmendem Lebenstempo und damit zu Zeitknappheit.

Ich verdeutliche das an zwei Beispielen:

1. Die Zunahme von Objekten im Haushalt ist von durchschnittlich 400 auf 10.000 Objekte angewachsen, die meisten von ihnen sollen „Zeit sparen“ helfen. Überlegen wir aber, wieviel Zeit es braucht, diese Objekte in Betrieb zu nehmen, zu warten, zu verstauen, neu zu sortieren, zu reinigen, so egalisiert sich der Zeitgewinn rasch.

2. Der E-Mailverkehr hat sich so sehr vervielfacht, dass er zu regulären Bürozeiten kaum seriös zu erledigen ist. Was häufig bedeutet: E-Mails werden auf dem Weg zur und von der Arbeit gecheckt, dann noch schnell mal zu Hause am Abend, und selbstverständlich am Wochenende, denn da hat man endlich Zeit sich ausführlich einer Beantwortung zu widmen.

Unsere moderne Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag, was bedeutet, dass sie strukturell auf Wachstum, Beschleunigung und Innovationsverdichtung angewiesen ist, um sich zu erhalten und zu reproduzieren. Aber gerade dieses Steigerungsprinzip wird in der Zeitdimension zu einem sich stetig verschärfenden Problem: Zeit ist eine nicht vermehrbare Ressource.

Warum wird diese Eskalationslogik zum Problem? Sie führt zu:

- Zunahme des Energieverbrauchs;
- Steigerung des Lebenstempos, um seinen Platz zu halten: reine Status Quo Sicherung (und nicht, wie uns

gerne suggeriert wird: Aufstieg und Zunahme an Besitz und Ansehen);

- Stabilisierungsversagen trotz Steigerung: Verteilung von Reichtum und Arbeit findet nicht statt: Armut und Knappheit bleiben bestehen; soziale Integration bleibt auf der Strecke;
- die Überforderung der umgebenden Systeme führt schließlich zu ökologischen Krisen, wie Ressourcenerschöpfung, Vergiftung der Umwelt, und steigenden psychischen Kosten durch Erschöpfung, Burnout und Depression. Hier sind wir bei der Notwendigkeit angelangt, uns dringend Gedanken über eine Postwachstumsgesellschaft zu machen und Umsetzungsstrategien für diese zu entwickeln. Und auch da könnte Muße ins Spiel kommen, zum Innehalten und Freiwerden für neue Gedanken.

## Resonanzräume als Orte der Muße

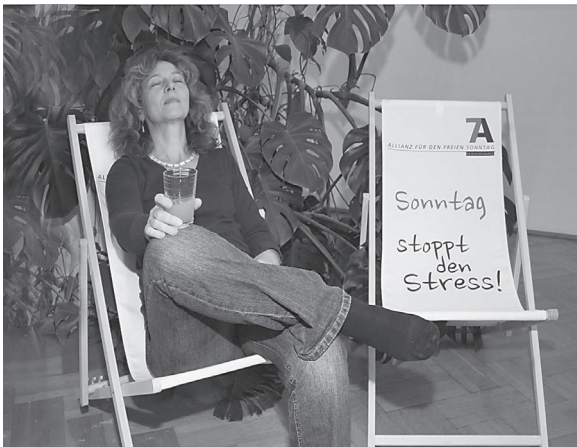
Die unserer Gesellschaft innewohnende Steigerungslogik entfremdet uns immer weiter von unserer Umwelt und die daraus resultierenden Entfremdungserfahrungen lassen uns die Welt als kalt, äußerlich und fremd erscheinen. Hartmut Rosa sieht im Ermöglichen und Sichern von Resonanz Erfahrungen einen Maßstab für gelingendes Leben. Nach seiner Problemdiagnose des immer Mehr, immer Weiter, immer Schneller sei es den meisten Menschen nicht mehr möglich, aktiv und mitgestaltend an der Welt teilzunehmen. Das Hasten und Eilen und Abhaken von To-do-Listen bringt Menschen um die Erfahrungen des Berührt- oder Ergriffenseins, denn dafür braucht es Raum und nicht zuletzt Zeit.

## Sonntag als „Zeitort“ der Muße

Muße bricht generell das Prinzip Leistung/Konsum auf, stellt es in Frage. Damit drängt sich auch die Sonntagsdebatte auf. Die Auslieferung des Sonntags an die Welt von Angebot und Nachfrage würde das Leben, anders als viele meinen, nicht rei-



cher und interessanter machen, sondern im Gegenteil öder und ärmer. Es geht um den institutionalisierten Luxus des Stillhaltens in einer Welt, in der die Zerstreuung billig ist. Zur Verteidigung des Sonntags will ich daher in diesem Zusammenhang anführen, dass es „Zeitorte“ geben muss, die nicht zur ökonomischen Disposition stehen, die unverfügbar sind. Wenn nach wie vor eine überzeugende



Fotoquelle: Karoline Bloderer

Mehrheit für die Beibehaltung der Sonntagsruhe ist, so zeigt das, dass die Leute noch eine andere Perspektive einnehmen können als die des ausgesperrten Kunden, der sich an einer Schaufensterscheibe die Nase platt drückt. Als BürgerInnen wollen sie keine Gesellschaft, in der jeder Tag wie der andere ist, in der alles ums goldene Marktkalb tanzen muss – irgendwann vielleicht auch sie selbst. Als BürgerInnen versagen sie sich und anderen, was sie als KonsumentInnen ganz gern täten. Das ist ein wahrer Akt der Freiheit: Die Entscheidung darüber, wie wir leben wollen. Damit werden auch Orte der Muße bewahrt.

## Flexible Arbeitszeiten vermindern Zeiten der Muße

Die forcierte Arbeitszeitflexibilisierung ist für die Beschäftigten hochgradig ambivalent. Auf der einen Seite stehen neue Zumutungen mit den Risiken der Gesundheitsgefährdung, der Einkommensunsicher-

heit und Probleme der sozialen Koordination. Auf der anderen Seite eröffnen sich neue Möglichkeiten der beruflichen und individuellen Verwirklichung. Aber die Selbstorganisation der Arbeitszeiten ist hochgradig voraussetzungs-voll, ihre Risiken und Chancen sind ungleich verteilt, zwischen Männern und Frauen, zwischen Gering- und Hochqualifizierten.

Mehr Gerechtigkeit beim Zeitwohlstand erfordert mehr denn je – auch wenn das widersprüchlich klingen mag – eine starke kollektive Regelung individualisierter Arbeitszeitmuster. Die Individualisierung der Zeitorganisation führt für viele zur Verminderung gemeinsamer freier Zeiten und erfordert einen größeren Aufwand für die Zeitorganisation. Sie vermindert daher den Zeitwohlstand und damit auch Zeiten der Muße.

Mit Sonntagsöffnung und Sonntagsarbeit bürden Unternehmen oder andere Taktgeber dem sozialen Umfeld ihre Zeitordnung auf, die erhöhte zeitliche Abstimmungsleistungen erfordern, die von ArbeitnehmerInnen oder auch von Zulieferfirmen zu erbringen sind. Finanzielle Abgeltung kann die durch Sonntagsarbeit verlorenen gemeinsamen Zeiten nur schwach kompensieren.

## Zum Schluss

Muße will also in vielen Zusammenhängen beachtet werden. Ich habe hier nur einige Aspekte herausgegriffen. Diese sollen zum Widerständig-Sein anregen, wo Konsumzwänge und partikulare Interessen Scheinlösungen produzieren. ■

Literatur:  
Hartmut Rosa, Beschleunigung und Entfremdung. Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Weiterführende Links:  
[www.ksoe.at](http://www.ksoe.at)  
[www.freiersonntag.at](http://www.freiersonntag.at)

## NEU: Dossier 04/2014

Das neue Schwerpunktheft der ksoe setzt sich mit Perspektiven lebensdienlichen Wirtschaftens auseinander.

Die Diskurse um die Notwendigkeit einer großen Transformation zeigen die Herausforderungen an Politik und Zivilgesellschaft. Die zunehmende Unmöglichkeit, unsere Lebensgestaltung so zu planen und zu beeinflussen, dass sie dauernder Verfügbarkeit für berufliche Tätigkeiten entzogen werden kann, fordert zum tatkräftigen Einsatz auf. Viele Menschen, die es ernst meinen mit einer Neuorientierung, sind auch auf der Suche nach einer spirituellen Neuorientierung, die geistige Haltung und Konsumverhalten in Einklang bringen will. Noch sind es zarte Pflänzchen, die sich nicht mehr dem Diktat von Zeit und Konsum unterwerfen wollen. Aber die Vertreterinnen der Konzepte von Gemeinwohlökonomie, bedingungslosem Grundeinkommen, der Beibehaltung des arbeitsfreien Sonntags und angemessener Arbeitszeiten fordern die Mainstreamökonomie und Mainstream-Wohlstandverteilungs-Politik durchaus heraus. ■

Das Dossier kann als Einzel-Heft im [webshop der Katholischen Sozialakademie Österreich](http://webshop.der.katholischen-sozialakademie-osterreich.at) um Euro 5,- bestellt werden.  
[www.ksoe.at](http://www.ksoe.at)





# Muße: Beispiele in der Geschichte

Wer von Muße spricht, begibt sich in ein Spannungsfeld von „Ja, unbedingt! JedeR hat ein Recht auf Muße“ auf der einen Seite der Skala an Meinungen und „Muße? Das ist doch nur Faulheit – wer rastet, der rostet!“ auf der anderen Seite.

Wie in unterschiedlichen Zeiten und Gesellschaften über Muße gedacht wurde, möchten wir mit einem kurzen Streifzug durch die Geschichte aufzeigen.

## Das „otium“ der Antike

In Geschichtsbüchern findet sich sehr selten ein direkter Bezug zu Muße – Erholung – Pause. In der Philosophie des Altertums jedoch finden sich auch Kapitel über den Müßiggang. Das lateinische Wort „otium“ bedeutet: Muße, Ruhe, Nichtstun, aber auch freie Zeit, geistige Beschäftigung. Die Verneinung „negotium“ bedeutet gegengleich Geschäft, Tätigkeit, Arbeit, Mühe und Schwierigkeit. Dieses Begriffspaar ließ die Schriftsteller der Antike weitgehend einer Meinung sein, dass „otium“ Voraussetzung für einen freien Menschen der gehobenen Gesellschaftsschicht war. Er bekleidete politische Ämter und lenkte das Gemeinwesen, war Befehlshaber, nicht -empfänger, widmete sich der Philosophie oder Kunst, beidem – oder nichts von allem. Im Privatleben konnte der römische Gentleman der Faulheit frönen, er war jedoch gezwungen, den Reichtum als

Grundlage für das „otium“ zu erhalten und zu vermehren.

Angesehen war der Reichtum, nie die Arbeit. Diese verrichteten die Sklaven und niederen Bevölkerungsschichten. Das „Übel“ Arbeit dauerte meistens von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Nur in den großen Städten wurde der Siesta breiterer Raum gewährt.

Der griechische Satiriker Lukian (2. Jhdt. n. Chr.) empfahl sogar: „Sechs Stunden sind genug für die Arbeit, für die übrigen Stunden sage zum Menschen: Lebe!“

## Benediktinerregel

Im Mittelalter änderte sich der Stellenwert der Arbeit. In der Benediktinerregel wurde die manuelle Arbeitszeit für die Mönche auf fünf Stunden festgelegt und sie war nicht mehr Fluch der Sklaverei, sondern von Gott gewollte moralische Verpflichtung eines freien Menschen. Sie sollte nie den Menschen und seine Zeit vollständig beanspruchen.

Gemäß der Grundregel „ora et labora“ waren die Sonn- und Feiertage eine willkommene Unterbrechung der Arbeit.

## Erholung – Freizeit im Spätmittelalter?

Im Spätmittelalter und der beginnenden Neuzeit lösten sich starre Gesellschaftsformen, die durch göttlich begründete Weltordnungen und ständisch organisierte Arbeits- und Lebensgemeinschaften geprägt waren. Individualismus und privates Leben begannen sich zu entwickeln. Der Begriff Erholung, zum Beispiel, tauchte im Zusammenhang mit der Synode von Trier 1310 auf, auf der dem Klerus das Würfelspiel gestattet wurde mit der Auflage, dass es der Erholung diene und nicht um des Gewinnes willen geschehe. Freizeit als solche fand keine Beschreibung. So wurden von einem Schneiderlehrling um 1500 Arbeitszeiten von „drei oder vier Uhr morgens bis abends neun oder zehn“ angeführt. Schüler und Studenten hatten ebenso ihren Zehn- bis Zwölfstundentag. Für Frauen galten ähnliche Arbeits- und Erziehungsbedingungen sowohl im Handwerks- wie auch im Bildungsbereich. Frauen aus der bäuerlichen Schicht, aber auch aus der adeligen, mussten in allen häuslichen Arbeiten ausgebildet sein und hatten kaum Gelegenheit zu Rückzug und Entspannung im häuslichen Bereich. Arbeit hatte stets den Zweck, neben dem Drang nach Leistung, die Menschen vom Müßiggang fernzuhalten.

Bedeutende Städte wie Wien, Nürnberg, Zürich setzten neue Maßstäbe für ein qualitatives Leben der Stadtbewohner. Es wurden Parkanlagen, Fest- und Erholungsstätten geschaffen mit allerlei Spielmöglichkeiten.

## Das private Leben

Rückzugsräume für den Einzelnen im Wohnbereich entstanden erst viel später – und da auch nur für diejenigen, die es sich leisten konnten. Das Einzelbett, aus medizinischen Gründen in Krankenhäusern üblich, hielt Einzug in die privaten Wohnungen. Auch im Kleinbürgertum setzte sich schließlich das Einzelzimmer durch und veränderte nicht nur hygienische Bedingungen, sondern war Tor zu einer bisher nicht gelebten Autonomie im Besonderen für die Heranwachsenden.

# ARBEITSLOSIGKEIT BEKÄMPFEN!



Arbeit neu verteilen statt Massenarbeitslosigkeit!  
Jobs durch Zukunftsinvestitionen!  
Arbeit entlasten - große Vermögen besteuern!

Deshalb jetzt Zukunftsbudget unterstützen auf:  
[www.wege-aus-der-krise.at](http://www.wege-aus-der-krise.at)





















## Gute Arbeit – gutes Leben

### Industriearbeit

Im Zuge der Industrialisierung waren immer größere, pünktlich verfügbare Arbeiterheere nötig. Das Arbeitsethos wurde weiter zugespitzt. Lebemann war nun auch für den Reichen kein Ehrentitel mehr, da auch er sich durch Arbeit und Beruf definierte. Die Arbeit war gottgewollt, war Tugend und Pflicht – Müßiggang ein Laster, eine Schande und strafbar. Der „blaue Montag“ – in Zeiten des Handwerks durchaus üblich – wurde verboten. Wer nicht zur Arbeit erschien, wurde mit Polizeigewalt geholt. Freizeit sollte es nur soviel geben, als der Arbeiter zur Wiederherstellung seiner Leistungsfähigkeit benötigte, also zum Essen und zum Schlafen. Hätte die Kirche nicht auf den Sonntag als Tag des Gottesdienstes bestanden, wäre kein Tag mehr frei gewesen. Erst im endlosen gewerkschaftlichen Kampf konnten Freizeit und Muße für Arbeiter wieder realisiert werden.

### Generation Y

Eigen- und fremdbestimmte Arbeit, Leistung und geselliges Treiben sind der Motor unseres Zusammenlebens. Vielleicht schlägt die heutige Generation Y eine neue Geschichtsseite auf? Das sind gut ausgebildete Menschen zwischen 25 und 35 Jahren, die eigenmächtige, sinnvolle Arbeit suchen und nicht vorgegebenen akademischen Laufbahnen folgen wollen, die sie nicht zufrieden stellen. Dem Beruf wird nicht mehr alles untergeordnet. Der Wunsch nach Freiräumen in der Arbeit, nach Möglichkeiten zur Selbstentfaltung, nach mehr Zeit für Familie im Gegenzug von selbstgewählter Flexibilität, sinnerfülltem Einsatz von Ressourcen und etwas mehr Bescheidenheit in materiellen Ansprüchen könnte ein Modell hervorbringen, in dem auch Muße einen guten Platz hat. ■

Mitarbeit:  
Dr. Hermann Savernik

Literatur:  
Geschichte des privaten Lebens von Philippe Ariès und Georges Duby  
Alltag im Spätmittelalter von Harry Kühnel

**Wie wir gegenwärtig leben und arbeiten ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer bestimmten Organisationform von Gesellschaft. Verschiedenste Faktoren, Ideologien und Interessenslagen spiel(t)en eine Rolle, dass unsere Welt so ist wie sie ist.**

**D**och zunehmend macht sich bei vielen Menschen in den westlichen Dienstleistungsgesellschaften Unbehagen und Unzufriedenheit über den Istzustand unserer Arbeitsorganisation mit all ihren negativen Folgen breit. Vielerorts wird bereits über einen notwendigen Wandel von Arbeitswelt, Wirtschaft und Lebensstil diskutiert und unterschiedliche Modelle von „Neuer Arbeit“ werden angedacht.

Auch in der KAB OÖ gibt es eine „DenkerInnen-Gruppe“, die sich mit alternativen Arbeitsmodellen beschäftigt. Doch wohin man auch schaut – sei es das Modell der Tätigkeitsgesellschaft, die Vier-in-Einem-Perspektive, die Idee von bezahlter Reproduktionsarbeit, Lebensarbeitszeitkonten, kurze Vollzeit oder green jobs – von der Organisation der Arbeit her betrachtet finden wir in der Gegenwart kein Modell, in dem die Muße explizit Beachtung findet. Wir leben in einer Gesellschaft, die der Aktivität einen höheren Wert beimisst, demgegenüber riecht jeder Müßiggang nach Faulheit.

Die gängige Einteilung ist in „Arbeit“ und „Freizeit“, aber auch die Freizeit will gut genutzt sein. Selbst alternative Vorschläge vergessen die Muße einzuplanen. Brauchen wir die Muße nicht mehr?

### „Entseelte“ Arbeit

Am vertrautesten ist uns das Bild vom Künstler, den die Muse küsst. Er nimmt sich die Ruhe und wartet auf eine Inspiration, die – und das ist das Mysterium – nur kommen will, wenn man sie nicht aktiv ruft. Nun könnte man sagen, dass betrifft nur die Kunst. Doch was ist mit all den Kreativberufen? Und wollen nicht auch andere Tätigkeiten beseelt getan werden?

Für die griechischen Philosophen waren kontemplative Muße und freie Tätigkeit untrennbar verbunden. Im Alten Testament wird davon ausgegangen, dass Arbeit und Ruhe zusammengehören. Wie kam es nun in Laufe der Zeit zu dieser Verengung, dass uns heute Arbeit als die wichtigste aller Tätigkeiten erscheint?

Diese Entwicklung vollzog sich über mehrere Jahrhunderte und ist dem Zusammenspiel von Industrialisierung und Kapitalisierung auf der einen Seite und moralischen Deutungsangeboten auf der anderen Seite geschuldet. Zusätzlich waren einige Disziplinierungsanstrengungen nötig. Im Mittelalter begann sich die christliche Lehre stärker auf das ewige Leben nach dem Tod auszurichten. Um das zu erreichen, zählten die Taten auf Erden. Das Gebet war weniger dazu da, sich in eigene Gedanken zu versenken als den Willen Gottes zu empfangen. Diese Auffassung spielte jenen in die Hände, die aus wirtschaftlichen Interessen die Arbeit zur alleinigen Tugend erheben wollten.

### Gelderwerb als Lebensziel?

Heute leben wir in einer durchkapitalisierten Gesellschaft in der wir ohne Geld kaum überleben können. Damit ist Arbeit für den Gelderwerb zu einem Hauptlebensziel aufgestiegen und zwar in einem Maß, dass uns kaum noch Muße bleibt zu hinterfragen, was gute Arbeit ist und wo ihr Gegenüber, die Muße, geblieben ist.

Genau das werden wir aber brauchen: Muße, um wieder ein Lebensmodell entwickeln zu können, in dem Muße ein fixer Bestandteil ist. Denn auch ein gutes Arbeitsmodell will in Ruhe erdacht werden!

Anregungen dafür bekommen wir nicht bei den Ökonomen und auch nicht bei den polemischen Kritikern. Anregungen finden wir im Alten Testament, in ethnologischen Studien und nicht zuletzt bei jenen Mitmenschen, die für sich eine Balance gefunden haben.

Eigene Gewohnheiten zu reflektieren und diese dann auch – gegen die gesellschaftlichen Normen – zu ändern, zählt wohl zu den schwierigsten Übungen. ■



## Ich arbeite – also bin ich? Von der Vernichtung der Muße im Neoliberalismus

**Gedanken über „die Zeit“ und das Selbstverständnis des modernen Menschen in Bezug auf Arbeit, Leistung und Konsum.**

*„Zur Unfreiheit des modernen Menschen kommt die Überanstrengung. Seit zwei oder drei Generationen leben so und so viele Individuen nur noch als Arbeitende und nicht mehr als Menschen. ... Die gewöhnliche Überbeschäftigung des modernen Menschen in allen Gesellschaftskreisen hat zur Folge, dass das Geistige in ihm verkümmert. ... Die ihm bleibende Muße in der Beschäftigung mit sich selbst oder in ernster Unterhaltung mit Menschen oder Büchern zu verbringen, erfordert eine Sammlung, die ihm schwer fällt. ... Als ein Nichtdenkender will er sich verhalten. Nicht Bildung sucht er, sondern Unterhaltung, und zwar solche, die die geringsten geistigen Anforderungen stellt.“*

Diese Sätze sind nahezu 100 (!) Jahre alt. Sie stammen von dem im 20. Jahrhundert weithin berühmten Philosophen, Theologen, Orgelmusiker und Arzt Albert Schweitzer. Bis zu seinem Tod im Jahr 1965 galt Albert Schweitzer auch in seinem Widerstand gegen die atomare Aufrüstung nach dem 2. Weltkrieg zusammen mit Albert Einstein als „moralisches Gewissen der Welt“. Schweitzer ist nicht irgendwer! Sind diese Sätze aus „Verfall und Wiederaufbau der Kultur“ – konzipiert während des 1. Weltkriegs in dem von Schweitzer errichteten Krankenhaus in Lambarene/Afrika – überholt? Ich meine nein, sie sind aktueller denn je!

Die philosophische Zeitkritik bedauert bis heute, dass sich das Selbstverständnis des modernen Menschen derart aufs Arbeiten konzentriert. Arbeit zu „haben“ ist zum weithin angebeteten Götzen geworden. Arbeit – und gemeint ist ja zumeist: abhängige Erwerbsarbeit – entscheidet

über den Selbstwert des Menschen. Habe ich solche Arbeit, bin ich „gut“, habe ich keine, gerate ich in Panik oder Depression – auch wenn die Arbeitsbedingungen alles andere als rosig sind.

Dabei ist das, was „Arbeit“ ist, ja ohnedies degeneriert. Denn im Grunde ist Arbeit mittlerweile zur bloßen „Leistung“ verkommen.

### Prinzip „Maximierung“

*„Unsere Welt heute ist als Ganze auf dem Wege, sich in eine Maschine zu verwandeln. Was ist das Prinzip der Maschine? Maximalleistung.“* Diese Worte wiederum sind gut ein halbes Jahrhundert alt und stammen von dem österreichischen Philosophen Günter Anders. Auch sie scheinen mir mehr denn je wahr!

„Arbeit“ setzt einen Sinnzusammenhang voraus. Arbeit geschieht in Bezügen und Beziehungen zur Natur und anderen Menschen. „Leistung“ dagegen ist nur mehr an der schieren Quantität interessiert: möglichst viel in möglichst kurzer Zeit und: möglichst bil-

lig. Reduktion aufs Quantitative – das ist das Prinzip der Maschine. Und insofern unsere Gesellschaft sich dermaßen auf die Forcierung der Technik versteift, schafft sie zwingend seelenlose Beschäftigungsverhältnisse ...

Also: Im Grunde arbeiten die meisten Menschen nicht mehr, sie leisten. Auch der Landwirt arbeitet nicht mehr, weil er mit überdimensionierter Technik Maximalerträge zu erwirtschaften versucht. Aber warum haben wir uns auf das sinnentleerte Leistungsprinzip überhaupt eingelassen? Natürlich: Um uns möglichst

viel „leisten“ zu können. Zweck des Unternehmens ist der maximale Konsum!

Der Satz „Ich arbeite – also bin ich“ bleibt in seiner Bedeutung unverständlich, solange ihm nicht ein zweiter hinzugefügt wird: „Ich konsumiere – also bin ich.“

Beide Sätze zusammen ergeben das bedauernde Credo des modernen Menschen. Leider mittlerweile weltweit flächendeckend und ohne echte Alternative – wie man uns unentwegt glauben zu machen versucht.

„Bedauernd“ ist das Ganze deshalb, weil sich hinter diesem Credo von der Überbewertung der Produktion und des Konsums zwei sehr unliebsame Entwicklungen verbergen: Erstens die fortschreitende Entfremdung zwischen Menschen und der ihnen anvertrauten Wirklichkeit (man beachte die Rolle von Internet und Co) und zweitens die fortschreitende Entwürdigung des Menschen als Menschen.

Denn dort, wo wir uns auf Leistung und Konsum reduzieren lassen, führt das „Humanum“ nur mehr ein Schattendasein.

Der Mensch – also wir alle – wird dort zum Menschen, wo er wahrhaft LIEBEN lernt und nirgendwo sonst. Nur dort finden wir substantiell Glück und Erfüllung. Aber die Dämonie des heutigen Wirtschaftssystems zielt genau darauf ab, uns diese Erfahrungen zu verstellen – damit wir abhängig werden von den schalen Ersatzbefriedigungen der Konsumwelt.

### Prinzip „Mensch braucht Muße“

Lasst uns wieder lernen, EINFACH und ERFÜLLT zu leben! Eine – ach so notwendige – Wiederkehr der Muße würde so gesehen bedeuten:

- Nehmt euch Zeit – wo immer ihr könnt!
- Nehmt euch Zeit zu intensivem Nachdenken über den Sinn eures Lebens – und wie ihr ihn verspielen könnt ...





Andreas Ullmann,  
Buchhändler, Puchenuau

## Literatur für Mußestunden

Lesen ist nicht nur „Abenteuer im Kopf“, es kann auch ein Rückzug auf die Ich-Insel sein. Dort ist man dann mit seinem Buch allein und lässt sich von Seite zu Seite treiben. Besonders eignen sich dazu Lesebücher mit Lebensbildern oder Geschichtensammlungen.

Um den Sommer in einem solchen „Gedankengarten“ verbringen zu können, möchte ich diesmal die folgenden Bücher empfehlen:

### Wovon Menschen leben

Arbeit, Engagement und Muße jenseits des Marktes. Andrea Baier, Christa Müller, Karin Werner. Verlag oekom, 2011, 301 Seiten, Euro 20,50.



Auch im 21. Jahrhundert leben Menschen noch ebenso sehr von »Luft und Liebe« wie von Geld und Waren. Natur, Muße und Gemeinsinn bilden die Ressourcen, von denen und für die sie leben.

Zwei Drittel der gesellschaftlich notwendigen Arbeit bestehen aus Hausarbeit, Eigenarbeit und Ehrenamt.

Welche Bedeutung diese »andere Ökonomie« im Alltag von Menschen auch hierzulande immer noch hat, zeigt das vorliegende Buch anhand zahlreicher

Fallbeispiele und zeitdiagnostischer Analysen. Die Porträts sind Menschen aus unterschiedlichen Schichten und Milieus gewidmet, die »für andere sorgen«, »ihren Nahraum gestalten«, »Natur bewahren« und die Dinge ihres Alltags »selber machen«.

Die Autorinnen lenken die Aufmerksamkeit auf Formen von »Arbeit, Engagement und Muße«, die jenseits bzw. »im Schatten« der Marktwirtschaft und oftmals unbemerkt von der Öffentlichkeit praktiziert und gelebt werden. Ohne private und öffentliche Eigenarbeit – so das Fazit dieses Buches – kann kein Mensch, kein Gemeinwesen und keine Wirtschaft auf Dauer existieren. Allen die einschlägige Literatur zu Politik, Umwelt und Gesellschaft suchen, empfehle ich das Angebot des Verlages unter [www.oekom.de](http://www.oekom.de) zu erkunden!

Als liebenswerter Begleiter auf Liegestühlen und Gartenbänken sei euch noch folgendes Buch ans Herz gelegt:

### Fahrradfreunde

Ein Lesebuch, herausgegeben von Daniel Kampa, Diogenes Verlag, 2013, 240 Seiten, Euro 18,50.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beklagte sich der Autor Léon Bloy bei seinem Verleger über den geringen Absatz seiner Bücher. „Was wollen Sie?“, fragte der Verleger. „Seit sich die Leute für das Fahrrad

begeistern, haben sie keine Zeit mehr zum Lesen.“

Natürlich hat das Fahrrad dem Lesen so wenig geschadet wie Radio oder Fernsehen, im Gegenteil. Schriftsteller wie Siegfried Lenz, Urs Widmer, Andrea Camilleri oder Axel Hacke haben hinreißende Fahrradgeschichten oder -gedichte geschrieben: über erste Fahrversuche, Radtouren übers Land, ob beschaulich allein oder romantisch zu zweit, über die Tücken des Tandemfahrens als Paar, üble Fahrraddiebe oder Radrennen und sogar über das hässliche Stiefkind des Fahrrads, den Ergometer.



Und natürlich darf in einem Fahrradlesebuch Sempés unsterblicher Fahrradhändler Paul Tamburin samt seinem unglaublichen Geheimnis nicht fehlen. Fahrradfreunde ist eine erzählerische und zeichnerische

Hommage an das Fahrrad und all jene, die gerne in die Pedale treten.

So wünsche ich eine Zeit der Muße, um die dadurch entstandenen Räume wieder mit Leben füllen zu können, im ständigen Kreislauf des „Ruhens und Tuens“, den man Leben nennt ... ■

- Nehmt euch Zeit für Gespräche in der Familie, mit Freunden und Bekannten.
- Besinnt euch aufs Wesentliche!
- Verbannt die Bildschirme aus eurem Leben und nehmt die Wirklichkeit unverstellt wahr!

- Bewegt euch in der freien Natur!
- Ja, befreit euch von den Zwängen eines Systems, das Mensch und Erde zerstört!
- Solidarisiert euch!



- Hört auf, euren Geist, eure Seele und euren Körpers fesseln und versklaven zu lassen!
- Brecht auf zu Freiheit und Menschenwürde! ■





Edith  
Rohrhofer,  
Hausfrau,  
Linz

## ... und ruhte am 7. Tag von seinem ganzen Werk!

### Ein Lob der Muße

„Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zu Flug“. Der Ausspruch stammt von Martin Luther und er klingt für unsere Ohren recht einleuchtend. Erstens müssen wir arbeiten um unser Leben zu erhalten und in der Folge geht es um Wohlstand und um Fortschritt. Außerdem: Wer rastet der rostet! Und überdies: Müßiggang ist aller Laster Anfang! Wer von uns möchte schon im Laster enden?!

Vor 2.000 Jahren war man allerdings anderer Meinung. Die griechischen und römischen Bürger fanden, dass eigentlich die Muße (otium) das Leben bestimmen sollte. Für die Arbeit waren die Sklaven da. Arbeit heißt auf Latein „negotium“ und das meint die Abwesenheit von Muße (ne-g-otium). So kann sich die Welt verändern. Die beginnende Arbeitsteilung im Mittelalter, der Aufschwung der Technik und dann die protestantische Ethik waren Antreiber für diesen Sinneswandel von der Muße zur Arbeitsgesellschaft.

### Und er ruhte!

Die Bibel berichtet, dass Gott sieben Tage arbeitete um die Welt und alles Drumherum zu schaffen. Am siebten Tag ruhte er aber. Wir können vermuten, dass Gott es nicht nötig hatte, sich von seinen Anstrengungen zu erholen. Mit „Ruhem“ meinen wir Menschen ja häufig das „Aus-ruhen“. Das „Entspannen“ ist häufig auch mit dem Ziel verknüpft, sich wieder arbeitsfähig zu machen, also die Müdigkeit in Tatkraft umzuwandeln. Faulheit ist dann das Ausruhen bevor man müde wird...

Die Vorstellung der Arbeitsgesellschaft hat von unseren Köpfen so Beschlag genommen, dass alles Mögliche zu Arbeit wurde: Dass Bildung „Arbeit“ sein kann, ist noch einleuchtend und Gesundheitsarbeit gibt es auch. Dass aber

das partnerschaftliche Miteinander „Beziehungsarbeit“ nötig hat, ist schon sehr ungewöhnlich.

Gegen die Verzweckung des ganzen Lebens durch Arbeit steht die Lebenswohltat der „Muße“.

Muße ist nicht einfach „Nichtstun“ und auch nicht Ausruhen. Muße ist die Unterbrechung der Arbeit, um sich seiner selbst bewusst zu werden. Muße ist jene „Auszeit“, die einen Spalt zur Standortbestimmung des Lebens ermöglicht. Muße ist ein Ausweg aus der marktorientierten Freizeitgestaltung. Muße ist kein Fitnessstraining für den Kopf. Muße muss keinen Nutzen bringen, muss aber sehr wohl einen Sinn haben, ja sie muss uns an den Sinn des Lebens heranführen. Muße ist eine Gegenstrategie, dass „Zeit“ „Geld“ ist, ist eine Gegenstrategie, dass Zeitvergeudung eine der schwersten Sünden wäre.

Wenn es von Gott heißt, dass er am siebten Tag ruhte, dann geht das in diese Richtung. Gott war 6 Tage ein „Macher“. Am siebten Tag schaut er sein Werk an: Gott wird zum „Schauer“. Das ist, was wir vielfach verlernt haben, anzuschauen, was wir gemacht haben. Gott konnte von seinem Werk sagen, dass alles gut war, was er gemacht hat. Wenn wir in Muße auf unsere Werke schauen, würde die Bilanz zwar nicht immer so positiv ausfallen. Aber wir sollten es Gott gleich tun, aus dem Trott des Schaffens auszusteigen und in Muße auf unser Leben und unser Werk zu schauen.

Das könnten wir Christen den liberalen Karriere-Machern voraus haben: die Muße zu schauen, wo wir stehen. Denn das „Lagebewusstsein“ ist die Voraussetzung für die Entscheidung, wo wir hin wollen.

### Spruch zum Thema

Faulheit gehört zu den erlesenen Genüssen des Lebens. Wie jede Feinkost darf man sie aber nur in kleinen Portionen genießen. ■

## Neue Energie durch Muße

Einen sogenannten „richtigen“ Urlaub machte ich nie (außer im Winter eine Woche Skifahren).

Die Sommer verbrachte ich mit meinen Lieben auf einem Bauernhof im oberösterreichischen Almtal.

Die Arbeit ging so weiter wie zu Hause das Jahr über. Nur eines war anders. Ich hatte jeden Tag zwei Stunden, die ganz mir gehörten. Über die ich allein verfügen konnte: schlafen, stricken, lesen, Rätsel lösen, einfach im Obstgarten unter den Bäumen sitzen. Das Sonnenlicht schimmert durch die Blätter, deren Rascheln sich mischt mit Zirpen, Summen und Vogelgezwitscher. Ein Apfel fällt mit einem leisen Plumps ins hohe Gras. Das Knattern eines vorbei fahrenden Traktors steigt langsam an und vermindert sich schließlich wieder. Ein Kätzchen räkelt sich zu meinen Füßen und versucht auf meinen Schoß zu gelangen. Ja, das sind Mußestunden.

Es gibt auch andere Tage, wo die ländliche Idylle jäh unterbrochen wird. Wenn ein Gewitter aufzieht, der Himmel gelb bis schwarz wird und ein Regenguss mit Sturm einem fast nicht mehr Zeit lässt, die Wäsche von der Leine zu nehmen. Bald ist es aber vorbei und die Sonnenstrahlen lassen die Wassertropfen auf Gräsern und Blättern wie Brillanten glitzern. Auf der Weide kommen einige Kühe unter den Bäumen hervor, wohin sie sich vor dem Unwetter geflüchtet haben. Die Kinder sind noch nicht zu hören, sie genießen die Freiheit des Landlebens, noch bleibt mir eine etwas längere Mußezeit.

Dann hat mich die Alltagsarbeit wieder, aber ich gehe mit Freude und neuer Energie daran und ich denke, meine Mitmenschen spüren, wie gut mir die Unterbrechung meiner Arbeit getan hat.

Diese Erinnerungen an diese ländlichen Mußestunden möchte ich nicht missen, sie sind mir auch heute noch wertvoll. ■

## IMPULS

## Worauf es ankommt ...

**M**uße (Nichtstun) ist wertvoll, doch wir haben das Nichtstun verlernt – weil wir nicht mehr aus dem immer schnelleren Alltag ausbrechen können/wollen?

Wenn der französische Dichter Saint-Pol-Roux seinen Mittagsschlaf machte, hängte er an seine Tür das Schild: »Poet bei der Arbeit«. Denn er wusste: Müßiggang ist aller Ideen Anfang. Wirklich schöpferische Einfälle kommen einem am ehesten dann, wenn man sie nicht zu erzwingen versucht. Ähnliches trifft auch bei Isaac Newton zu. Die Idee zu seiner Gravitations-theorie kam ihm, als er im heimischen Obstgarten versonnen einen Apfel betrachtete.

Wo ist die Zeit zur Muße heute? Heute springt der Erfolgreiche, der Leistungswillige, morgens aus dem Bett, schaltet seinen Laptop ein und checkt als erstes sein elektronisches Postfach. Dort wartet bereits eine Flut an E-Mails auf ihn.

Muße – Zeit zum Nachdenken? Wie können wir Zeit zum Nachdenken haben, wenn ständig sich das Gefühl ausbreitet, permanent unter Druck zu stehen, ständig schneller und besser zu werden, gemessen und verglichen zu werden und sich keine Atempause gönnen zu dürfen. Oder die Angst etwas versäumen zu können, immer ‚online‘, erreichbar zu sein. Die Spirale der permanenten Beschleunigung dreht sich unentwegt.

Zu glauben, hier handelt es sich nur um mein persönliches Problem ist zu kurz gegriffen, längst ist es ein kollektives Problem geworden.

Wer von lauter gehetzten Menschen umgeben ist, kann sich selbst davon

nicht plötzlich ausnehmen und zum entspannten Müßiggänger werden. Deshalb leiden selbst jene unter Zeitnot, die darüber eigentlich bestens Bescheid wissen.

Oft wird auch Muße nur als Zeit für Wellness und Fitness verstanden. Damit unterwerfen wir uns prompt wieder jenem Nützlichkeitsdenken, das bereits unseren gesamten Arbeitsalltag regiert.

Ja, wir wissen vom Kopf her viel von der Problematik der Hetze und Zeitnot. Und wir wissen auch, dass Muße uns gut tun würde. Doch die Kunst der Muße hat nichts mit der Zahl der freien Stunden zu tun, sondern mit der inneren Haltung zu der mir verfügbaren Zeit und deren Qualität.

Helga Nowotny, eine österreichische Universitäts-Professorin hat dazu den Begriff der ‚Eigenzeit‘ kreiert. Sie drückt das so aus:

*»Muße ist die Intensität des Augenblicks, der sich zeitlich zu Stunden oder Tagen ausdehnen kann, um sich auf ein Einziges zu konzentrieren: Eigenzeit.«*

Ich bestimme, was diese »Eigenzeit« sein kann – ein intensives Gespräch genauso wie Musikgenuss oder ein spannendes Arbeitsprojekt, sie kann spielerisch oder ernsthaft sein, zielorientiert oder suchend, aber immer ist *»Muße die Übereinstimmung zwischen mir und dem, worauf es in meinem Leben ankommt.«* (Nowotny).

Weiß ich immer, worauf es in meinem Leben ankommt und bin ich im Einklang mit mir? ■

Herbert Kuri  
herbert.kuri@aon.at

## Personelles

**V**or 50 Jahren wurde ich in Köln geboren und bin dort aufgewachsen.



Zum Theologie- und Philosophiestudium suchte ich mir die Universität in Innsbruck und München aus. 1990 wechselte ich dann in den pastoralen Dienst der Diözese Linz. Es folgten 3 Jahre als Pastoralassistentin in der Pfarre Steyr-Tabor und insgesamt 20 Jahre in die Krankenhausseelsorge, im Krankenhaus Vöcklabruck und 13 Jahre im Krankenhaus Braunau.

Vor ca. 2 Jahren bin ich auf das Land in einen kleinen Weiler bei Mistelbach/Wels übersiedelt. Diese Veränderung brachte es mit sich, dass ich mich auch beruflich verändern wollte.

Ich habe sehr gerne in der Krankenhausseelsorge gearbeitet; reizvoll ist u.a. die Herausforderung in einer „anderen Welt“ als Seelsorgerin präsent und tätig zu sein. Dies finde ich hier im Treffpunkt wieder. Für die Liturgie und die Samstagsgemeinde sowie für das Sein am Treffpunkt bin ich von Seiten der Hauptamtlichen in meiner 50%-Karenzvertretung von Martina Hoffelner zuständig.

Lesen, reisen, Gespräche führen und die Betreuung meiner kleinen Katze Lili bereiten mir große Freude. ■

Auf gute Begegnungen freut sich

Karin Hartmann  
Treffpunkt mensch & arbeit  
Standort voestalpine

## Sozialland OÖ – Ausbauen oder Kaputt-Sparen?

Es ist eine große Herausforderung, die Mag.a Gertraud Jahn seit Februar übernommen hat: Als Soziallandesrätin in Oberösterreich ist sie zuständig für die drei großen Bereiche Kinder- und Jugendhilfe, die Betreuung und Unterstützung von Menschen mit Behinderung, die Alten- und Pflegeheime. Beim **Sozialstammtisch am 20. Mai 2014** im Cardijn Haus in Linz erhielten die BesucherInnen einen Eindruck davon.

„Es ist bereits viel geschehen, aber auch noch einiges zu tun“, meint Jahn. Oft kaum beachtet von der Öffentlichkeit wurden in den letzten Jahren z.B. Ein-Bett-Zimmer in der Altenpflege als zukünftige Standards eingeführt. Im Behindertenbereich ist die Wohnoffensive mit kleinen 6 bis 8 Personen-Gruppen außerhalb von Heimen eine wesentliche Richtungsmaßnahme, auch in der Kinder- und Jugendhilfe wurde z.B. die nachgehende Sozialarbeit vor allem in Schulen in sozialen Brennpunkten eingerichtet.

### Sozialer Standard kostet eben ...

Doch die Krux ist das liebe Geld: Es fehlen tausende Wohnplätze für behinderte Menschen, es gäbe tolle Innovationsprojekte, deren Einführung sie nur begrüßen würde. So sollte viel mehr in die Prävention bei



Kinder- und Jugendlichen investiert werden. Ebenso steigt die Anzahl der demenzkranken Menschen und betreute Wohnformen können derzeit nur Menschen mit höherem Einkommen leisten. „Der derzeitige Kaputt-Spar-Wahn ist eine Katastrophe für ganz Europa! Es ist Feuer am Dach!“, schildert Jahn

den immer noch größeren Druck in diesen Bereichen zu sparen, wo indes die Bedarfe ständig steigen. „Es kann nicht sein, dass sich nur jene, die mehr Geld zur Verfügung haben, eine entsprechende (Besser-)Versorgung leisten können, doch mit Blick auf Griechenland kommen diese Bilder ganz nahe zu uns. Wir müssen uns bewusst machen, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise auch bei uns wirkt, und wenn Exporte einbrechen, sind das unsere Arbeitsplätze, unsere Steuern und dadurch UNSERE Möglichkeiten, im Sozialstaat eine gute soziale Versorgung zu sichern“. Die wesentliche politische Ebene um entgegenzusteuern sieht Jahn in der EU, daher sei es auch so wichtig, die EU-Wahl zu nutzen.

Der private Reichtum steigt und die öffentlichen Gelder werden gekürzt; dieser Missstand sollte auch öffentlich aufgezeigt werden. „Es tut weh zu hören: Es wird immer bei den ‚Falschen‘ gespart! Wer sind die ‚Richtigen‘?“, bringt es Jahn auf den Punkt, denn die ‚richtige‘ Person gibt es nicht – es kommen ohnehin nur Menschen zum Zug, die diese Hilfeleistungen dringend benötigen.

Bei der Diskussion wurde von einer Besucherin die Idee eingebracht, das Soziale im Land zu stärken. Und so stand am Ende eine zielgerichtete gemeinsame Offensive für ein soziales OÖ im Raum, unabhängig von politischem Interesse und der Organisation. ■

Martha Stollmayer

## Warum wir den Sozialstaat brauchen!

Jeder Mensch ist im Laufe seines Lebens Situationen ausgesetzt, die privat und alleine nicht zu bewältigen sind und in denen es der Solidarität bedarf – öffentlich organisierter Solidarität, dem Sozialstaat.

### Neues Leseheft

Das Leseheft Nr. 5 erklärt, was unter „Sozialstaat“ zu verstehen ist. Es entfaltet in den einzelnen Beiträgen, welchen Nutzen dieses System für die Menschen in Österreich hat, sei es die ausgleichende Funk-

**WARUM wir den  
SOZIALSTAAT brauchen!**

Leseheft  
5

Herausgeber: Armutnetzwerk OÖ

tion – Stichwort Verteilungsgerechtigkeit – oder der Schutz vor Altersarmut – Stichwort Pensionssystem – der freie Zugang zum Gesundheitswesen oder die sozialen Auffangnetze in Krisensituationen, etc.

### Krisenjahre

Nun leben wir gegenwärtig in einer Phase des umfassenden gesellschaftlichen Übergangs. Wenn wir Rechtsstaat und Demokratie bewahren wollen, müssen wir sozialstaatliche Errungenschaften



besonders pflegen: Der Sozialstaat ist wichtiger denn je. Das Leseheft bietet einen kritischen Blick auf die derzeitige Realität und legt dar, wie notwendig es ist, den inneren Zusammenhalt einer Gesellschaft, gute soziale Standards und ein hohes Maß an Solidarität zu sichern.

Dieses Leseheft ist die fünfte Ausgabe der Leseheft-Reihe. Es wird herausgegeben vom OÖ Armutsnetzwerk unter Mitwirkung des Bereichs mensch & arbeit und kostenlos an alle Interessierten weitergegeben. ■

Exemplare sind erhältlich bei: KAB OÖ, 0732/7610-3631, kab@dioezese-linz.at

Elisabeth Zarzer

## Besuch aus Ungarn

Bei der Reise der Junggebliebenen nach Ungarn im September 2010 lernten wir eine sympathische und kompetente Fremdenführerin kennen. Der Kontakt mit Monika Reiner-Udvari ist seit dieser Zeit nicht abgerissen. Monika unterrichtet neben ihrer Reiseführerinnen-tätigkeit in einem Gymnasium in Pecs Deutsch.

Dazu ist ihr unsere KAB Zeitung „Information-Diskussion“ oft eine gut brauchbare Unterrichtshilfe. Anfang März 2014 besuchte sie uns in Linz und verbrachte einen gemütlichen Abend mit einigen TeilnehmerInnen der damaligen Ungarnreise. Über einen oberösterreichischen Gegenbesuch in ihrer Heimat würde sie sich sehr freuen. ■

Kurt Rohrhofer

## Arbeitsmaterialien zu EVANGELII GAUDIUM

KAB und Betriebsseelsorge beschäftigen sich in den vergangenen Monaten immer wieder intensiv mit dem Apostolischen Schreiben EVANGELII GAUDIUM von Papst Franziskus.

Der Text bestärkt und fordert gleichzeitig heraus. Diese inhaltliche Auseinandersetzung regte uns an, zwei Aussagen auszuwählen und auf große Banner drucken zu lassen.

Diese **Banner**, 4 m bzw. 6 m lang, können bei uns ausgeborgt und an Gebäuden oder auch in großen Räumen aufgehängt werden. Sie sollen Diskussionen rund um "Einige Herausforderungen der Welt von heute" anregen, die Papst Franziskus in seinem Schreiben benannt hat.

Zu EVANGELII GAUDIUM ist derzeit auch eine **Wandzeitung** in Arbeit, die gemeinsam mit einem Gesprächsleitfaden helfen soll, bei Diskussionen argumentationsfähig zu sein.

Banner 1 : Länge 6 m, Breite 1 m,  
Text:  
Geld muss dienen nicht regieren!  
(Papst Franziskus)

Banner 2: Länge 4 m, Breite 1 m,  
Text:  
Diese Wirtschaft tötet! (Papst Franziskus)  
Für Gemeinwohl und Menschenwürde

Infos: 0732/7610-3631 oder 3641  
E-Mail: mensch-arbeit@dioezese-linz.at  
www.mensch-arbeit.at



Monika aus Ungarn (vierte von links) im Kreise von öö. KAB-FreundInnen

RUNDE

## Lebensqualität pur

Unsere Runde besteht aus vier Frauen und vier Männern und nennt sich „Lebensqualitätszirkel“.

Wir diskutieren nächtelang über anstehende Themen bis zum Sinn des Lebens. Wir hören gespannt zu, wenn die Fernreisenden wieder im Lande sind und fühlen mit, wenn traurige Ereignisse hereinbrechen und uns auf den Boden der Realität zurückholen. Wir begleiten und stützen einander in Zeiten der Trennung und des Schmerzes.

Wir ermutigen einander in schwierigen Zeiten in der Arbeitswelt, sowie bei Arbeitslosigkeit und Jobwechsel. Wir suchen gemeinsam nach Lösungen, wenn es um die Bewältigung verzwickter Situationen geht.

Wir lernen eine gemeinsame Kultur des Widerstandes, indem wir aufstehen und uns nicht alles gefallen lassen. Wir erleben Befreiung statt Fegefeuer

und feiern so manches Mal gemeinsam Auferstehung und Weihnachten in Linz-Mitte.

Wir haben unvergessliche Urlaube in Obertraun verbracht, die wir nicht missen wollen.

Wir freuen uns über Nachwuchs und neue Beziehungen; feiern miteinander Hochzeiten, Taufen und Geburtstage, verbringen Wildnistage in Weyer und singen gemeinsam im Gefangenhaus.

Wir schlüpfen in andere Rollen, um sie am alljährlichen Faschings-Gschnas ausleben zu können. Wir sind Lebensqualität pur!

Wir, das sind: Christine Gruber, Andrea und Hubert Wögerbauer, Konrad und Karin Pilz, Martha und Gerhard Stollmayer und Hans Gruber. ■

Martha Stollmayer



Wir

... sind zu Freunden und Freundinnen geworden und genießen es, wenn unsere Männer traditionell am 8. Dezember für uns Frauen kochen.

## FÜR EUROPA – TTIP stoppen!

Mit dem geplanten Freihandelsabkommen TTIP zwischen der EU und den USA gab es im Bereich der sozialpolitischen Vernetzung in OÖ Handlungsbedarf:

Wieder einmal wird im Interesse von Konzernen hinter verschlossenen Türen über Rahmenbedingungen des internationalen Wirtschaftens



Foto: www.stopttip.at

verhandelt. Ein breites Netzwerk hat sich dagegen

formiert und am 15. Mai 2014 in Linz eine Demonstration organisiert. Ca. 800 Menschen folgten dem Aufruf und haben damit ein kräftiges Zeichen des politischen Widerstands gesetzt.

Davon gestärkt setzt sich die Initiativplattform „TTIP-Stoppen OÖ“ weiterhin für ein gemeinsames demokratisches Europa der Menschen ein, das Frieden, Wohlstand, sowie Lebens-, Arbeits- und Umweltstandards sichert.

Es wird weitere Aktivitäten geben. Näheres unter [www.stopttip.at](http://www.stopttip.at). ■

Heinz Mittermayr

# Cornwall – Reise an Englands Schatzküste

Nachdem die vielen Jahre des bewährten Teams Cornelia Binder und Kurt Rohrhofer zu Ende gegangen sind, haben sich Eva und Herbert Kuri an die Organisation dieser Reise gewagt.

Wir 48 TeilnehmerInnen machten uns mit Erwin, unserem Chauffeur, auf den Weg. Die lange Anfahrt wurde schließlich belohnt mit einer wunderbaren Landschaft, sanften Hügeln mit saftigen, grünen Wiesen, die von Wällen bzw. bewachsenen Mauern eingesäumt und von unzähligen Schafen bevölkert sind.

Wir haben nicht nur das altherwürdige Stonehenge mit seinem großen Steinring gesehen, sondern auch viele wunderbare Kathedralen aus dem Vor- und dem Mittelalter. Auch dort waren Steininformationen, aber in relativ geordneten und toll behauenen Steinen. Die Kathedrale in Salisbury ist auf einem Schotterboden gebaut, der nur standhält, solange das Grundwasser die Hohlräume im Schotterboden füllt. Würde das Wasser verloren gehen, würde auch diese herrliche Kathedrale zusammenbrechen. Der etwas später über dem zentralen Geviert errichtete Turm hat durch sein Gewicht dafür gesorgt, dass die Mauern am oberen Ende um bis zu 75cm auseinandergedrückt wurden.

Das Dartmoor mit seinen Sagen und Geschichten und mit Widcombe in the Moor, einem lieben kleinen Ort mitten im Moor, von unserer Führerin empfohlen, haben uns die Mystik dieses Hochmoores näher gebracht.

Ein von Romana Cade zwischen 1930 und bis heute gebautes herrliches Freilichttheater direkt am Meer im römischen



Minack-Theatre

Stil, das „Minack-Theatre“ mit seiner tollen Akustik, hat uns begeistert.

Die Geschichte der Kelten, der Römer, der Wikinger, der Normannen, der Angeln und der Sachsen hat uns täglich begleitet, selbst King Artus sind wir in Tintagle begegnet, zumindest ist er in diesen Ruinenanlagen hoch über der Steilküste der Sage nach geboren. Küsten und Steilküsten sind ein Markenzeichen dieses „Schatzlandes“.

Bei einer Küstenwanderung konnten wir diese herrliche Gegend mit den unzähligen Buchten genießen. Infolge des gemäßigten Klimas wegen des Golfstromes wachsen und gedeihen hier die Pflanzen in ungewohnter Größe. Die Wanderung kam uns vor wie auf einer Alm bei uns, nur eben nicht in Gebirgslage, sondern in Meereshöhe.

In Tintagle konnten wir auch einen Wortgottesdienst zum Thema „Reisen und Unterwegs sein“ unter Teilnahme von Father Brian, dem liebevollen 83-jährigen Ortspfarrer in ihrer kleinen katholischen Kirche feiern. Nicht nur alte Kirchen, sondern auch alte Häuser aus dem Mittelalter konnten wir in großer Anzahl bewundern, von einfacheren Fachwerkshäusern bis zu größeren „Arbeiterwohnstätten“, sogenannten Castles, die dann schon auch 1.000m<sup>2</sup> oder mehr Wohnfläche für die Besitzer haben konnten.

Der mondäne Badeort „Bath“ mit dem alten römischen Bad, das von Thermalquellen gespeist wurde und wird, war bemerkenswert. Auch unser Wasserklosett wurde von einem Bewohner von Bath bereits im 17. Jhd. erfunden.

Ein krönender Abschluss war Canterbury, sowohl der wunderschön – als UNESCO-Kulturerbe – gesicherte Ort selbst, noch vielfach übertroffen von der äußerst beeindruckenden Kathedrale, in der der Erzbischof, als oberster Kirchenmann der Anglikaner lebt. Thomas Beckett, der Märtyrer, wurde in dieser Kirche 1170 ermordet, weil er Heinrich II. nicht willfährig war.

Die Kirchen und Kathedralen, großteils gotische Bauten, waren für uns ungewöhnlich hell mit großen Fenstern und wunderbaren kunstvollen Rosetten, viele davon noch mit Glasfenstern aus dem 14. u. 15. Jhd.

Die sozialen Probleme Cornwalls sind groß, unter Lady Thatcher wurde der Bergbau, von dem zigtausende Bergleute und deren Familien lebten, innerhalb kürzester Zeit in den 1980er Jahren, einfach geschlossen und die Menschen hatten keine Arbeit mehr.



Drei flotte Junggebliebene

Heute lebt ein kleiner Teil der Menschen von der Schaf- und Rinderzucht. Der Tourismus ist ein Hoffnungsträger, aber sonst schaut's nicht rosig aus.

Von der Anglikanischen Kirche werden in ganz Großbritannien unterschiedlichste Projekte zur Armutsbekämpfung betrieben. Eines sind die so genannten Foodbanks. Hier werden in den Kirchen Lebensmittel gesammelt, von Ehrenamtlichen zu Paketen geschnürt und an Bedürftige abgegeben. 20 % der Alleinerzieherinnen brauchen diese Pakete zum Überleben.

Die Spezialitäten Cornwalls, „Cream Tea, Pasty und Fudget“ haben wir ausreichend konsumiert, die Landschaften genossen, die herrlichen Bauwerke bewundert und so denken wir mit Vergnügen zurück und danken Eva und Herbert für ihre tolle Vorbereitung und Begleitung, Erwin für seine umsichtige Fahrweise, sowie Siegi Stemmer für seine musikalischen Ergüsse.

Wenn Englein reisen, wird sich das Wetter weisen, das konnten wir auch bei dieser Reise erfahren, es war wunderschön. ■

Engelbert Zeinhofer



## Eine andere Welt ist gemeinsam pflanzbar

**G**emeinsam Gärtnern belebt. Viele Hände bewegen einfach mehr, arbeiten wird so leicht und dient gleichzeitig dem Austausch und der Gemeinschaft.

Anbauen, gießen, einpflanzen, jäten, ernten, all das macht gemeinsam einfach mehr Spaß. Gleichzeitig wissen viele Köpfe mehr und geteiltes Wissen und



Lebenserfahrung machen einen gemeinsamen Garten erst so richtig bunt. Wir gehen mit dem Gemeinschaftsgarten Nettingsdorf, gleich neben dem Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf in das zweite Jahr. Aufbauend auf die Erfahrungen des letzten Jahres schaut der Garten dennoch wieder ganz anders aus. Geliebt ist die Grundausrichtung. Alles gehört allen gemeinsam.

Die Bedürfnisse der GemeinschaftsgärtnerInnen haben auch dieses Mal bestimmt, was ge-

meinsam in welchen Mengen angebaut und gepflanzt wird. Jede und jeder fühlt sich für das Gesamt verantwortlich, zieht Pflanzen vor und nimmt sie mit. Und Menschen aus der Umgebung schenken uns übriggebliebene Pflänzchen für un-



seren Garten. Der Gemeinschaftsgarten verbindet uns so auch mit den Menschen der Umgebung.

Der Gemeinschaftsgarten entsteht im gemeinsamen Tun und wächst mit immer wieder neuen Ideen. Heuer ist der Garten geprägt von Hochbeeten aus Stroh. In den Strohballen verstecken sich Erdäpfel, darauf finden sich Tomaten neben

Basilikum und Gurken neben Kürbissen. Die Anbauarbeiten für heuer sind getan, die Natur darf nun das Ihre zum Gemeinschaftsgarten beisteuern und dann heißt es wieder: jede und jeder nehme nach seinen und ihren Bedürfnissen.

Es ist einfach toll, wenn viele Menschen zusammen werken und ihr Wissen und ihre Erfahrungen teilen. Das ist ein Hoffnungszeichen in unserer individualisierten Welt.

Neben dem gemeinsamen Arbeiten kommen bei den Treffen auch Gespräche und gemeinsames Essen oder Kaffeetrinken nicht zu kurz. Zusätzlich zum Gemüse wachsen also auch die Beziehungen untereinander. Langsam und stetig.

Für alle Interessierten: unser Garten kann auch besucht werden, du kannst dir dabei Anregungen fürs eigene Gart'In holen oder schau vorbei und mach einfach mit, es gibt immer was zu tun – und zu staunen, wie alles wächst und gedeiht.

Treffpunkt mensch & arbeit Nettingsdorf, Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, E-mail: mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at, Telefon: 07229/88015 ■

Fritz Käferböck-Stelzer

## Forum Attac Wels – Diskussionsabende anderer Art

**A**ktuelle sozialpolitische Themen, die uns im Treffpunkt mensch & arbeit und in der ATTAC Regionalgruppe Wels beschäftigen, werden zur Sprache gebracht. Wichtig ist uns ein Forum zu schaffen, wo es möglich ist, das Wissen und die Erfahrungen von vielen Menschen zusammen zu tragen.

Ein Impulsreferat steht immer am Anfang des Diskussionsabends. Das machen entweder Engagierte aus der ATTAC Gruppe oder auch Menschen, die in Inhalts-Gruppen von ATTAC mitarbeiten. Wir schaffen Raum, Themen die uns alltäglich in den Medien beschäftigen, konstruktiv und wertschätzend zu diskutieren. Ein Ziel ist auch Bewusstsein zu schaffen, wie anderes Wirtschaften und gutes Leben möglich ist.

Seit Herbst 2013 hatten wir interessante Gesprächsabende zu den Themen: Wie viel Überwachung brauchen wir?/ Steuer-oasen / Bedingungsloses Grundeinkommen / Transatlantischer Freihandel TTIP / Wir gründen eine gute Bank – Bank für Gemeinwohl / Ernährungssouveränität.



Bildtext: Andreas Grein von der „Bank für Gemeinwohl“

In den Gesprächen nachher, bei Knabberien und Getränken, gibt es die Möglichkeit, einander besser kennenzulernen.

Also: Herzliche Einladung an alle, die an sozialpolitischen Themen interessiert sind, sich informieren, zuhören und mitreden wollen! ■

Brigitte Wimmer

## Veranstaltung zum freien Sonntag im Einkaufszentrum WELAS Park Wels

Unser Sonntags-Arbeitskreis vom Treffpunkt mensch & arbeit macht seit einigen Jahren – gemeinsam mit der GPA-djp und der Allianz für den freien Sonntag – durch verschiedene Aktionen auf die Qualität des freien Sonntag aufmerksam.

Das Einsetzen für die Interessen der Handelsangestellten ist für Betriebsrätin Walpurga Hauk von WELAS Park etwas Selbstverständliches. Dass der Sonntag für die Handelsangestellten weiterhin frei bleibt, ist ihr ein Herzensanliegen. Somit luden wir gemeinsam am 15. Mai 2015 zu Information und Diskussion über den arbeitsfreien Sonntag in das Einkaufszentrum WELAS Park in Wels ein.

Wir baten einige Vereine, die in der Allianz für den freien Sonntag Mitglieder sind, sich vorzustellen und Freiwillige Feuerwehr, Kinderfreunde, Naturfreunde, das Rote Kreuz und die Arbeiterkammer hatten im Foyer des Einkaufszentrums Infostände und ein Kinderprogramm vorbereitet. Wichtig war uns auch, die Sprecher der Sonntags-Allianz, Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz und Franz Georg Brantner, sowie Dr. Gerhard Weiß von der Geschäftsführung der Handelsgruppe zu einer Gesprächsrunde zu bitten.

### Arbeitsfreier Sonntag ist unverzichtbar

Der arbeitsfreie Sonntag ist ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft und unserer Kultur. Durch die Flexibilisierung der Arbeitszeiten und die zunehmende Arbeitsbe-



lastung sind Pausen ein wesentliches Kriterium, damit Menschen gesund und aktiv bleiben.

Der „freie Sonntag“ ist so eine Pause: Er gibt der Woche den Rhythmus und unterbricht als Feier-Tag den Arbeits-Alltag. Der gemeinsame freie Sonntag schenkt Zeit für die Pflege von Beziehungen in der Familie und im Freundeskreis. Das Leben von Vereinen und (kirchlichen) Organisationen ist abhängig davon, dass es für viele ehrenamtliche Aktivitäten auch eine gemeinsame Zeit gibt.

### Arbeitsfreier Sonntag auch im Einzelhandel

Für die Handelsangestellten werden die Ausnahmeregelungen immer mehr, die Arbeitszeiten immer unattraktiver. Deshalb setzen sich Betriebsseelsorge, Gewerkschaften und BetriebsrätInnen besonders dafür ein, dass der Sonntag nicht weiter ausgehöhlt wird. Die Aktion der „Allianz für den freien Sonntag“ OÖ im WELAS Park rief Interessierten und KonsumentInnen die Bedeutung des freien Sonntags in Erinnerung.

Im WELAS Park in Wels ziehen Betriebsratsvorsitzende Walpurga Hauk und die Geschäftsführung an einem Strang. Beide sehen den freien Sonntag als unverzichtbares



v.l.n.r.: Brigitte Wimmer (TMA Wels), Walpurga Hauk (BR WELAS Park, Gottfried Rieser (Gewerkschaft), Dr. Weiß (Weiß Handelsgruppe), Bischof Dr. Ludwig Schwarz, Maria Langmaier (KSÖ), Franz Georg Brantner (Sprecher Sonntagsallianz)

Kulturgut.

Bei der Diskussion, die von Maria Langmaier (ksöe) moderiert wurde, kamen VertreterInnen aus Allianz, Kirche, Handel und Vereinsleben zu Wort.

Alle waren sich darüber einig, dass der freie Sonntag auch im Handel bleiben muss.

Einhellige Meinung: Freier Sonntag macht glücklich! ■

### Termine:

**Startfest**  
Do., 18. 9., 19.00 Uhr

**Forum ATTAC**  
Mo., 22. 9. Was ist ATTAC? mit Markus Feichtinger, 19.00 Uhr

Mo., 27. 10., Feinde der Demokratie mit Robert Eiter, 19.00 Uhr

Weitere Informationen im Treffpunkt.

**KAB & Betriebsseelsorge OÖ**

0732/7610-3631

mensch-arbeit@dioezese-linz.at

**Bergmesse, So., 14. 9.,**

Start: 10.00 Uhr St. Georgen/Gusen  
 BahnHALTESTELLE, weiterer Zustieg  
 möglich um 10.30 Uhr Wirtschaftshof,  
 11.45 Uhr: Gottesdienst Ägidikirche  
 beim Hohenstein

**Aktionstag menschenwürdige Arbeit**  
Di., 7. 10.**Sozialstammtisch**

Filmvorführung „Too BIG To Tell“,  
 Recherchen in der Finanzwelt,  
 mit anschließender Diskussion  
 Mi., 17. 9., Cardijnhaus, 19.00 Uhr

**Herbstreise der Junggebliebenen ins Mostviertel****Wege zum Leben – eine Spurensuche**

Mo., 22. – Do., 25. 9.,  
 Seitenstetten, Schallaburg, Purgstall,  
 Kartause Gaming ... Preis: 480,- pro  
 Person im DZ, Auskunft und Anmel-  
 dung: 0732/7610-3631

**Treffpunkt mensch & arbeit****Vöcklabruck** 07672/22 036

mensch-arbeit.voeklabruck@dioezese-linz.at

**Attac Regionalgruppe**

Mi., 3. 9., 19.00 Uhr

**Sprech-Cafe für Frauen**

Fr., 12. 9., 15.00–17.00 Uhr

**„Essen-Begegnen-Musizieren“**

Treffen für Frauen aus aller Welt  
 Fr., 19. 9., 17.00–20.00  
 Mutterhaus der Franziskanerinnen

**Aktionstag TTIP STOPPEN**

Sa., 27. 9., Aktion in Vorbereitung

**Mit Leib und Seele singen**

Di., 14. 10. und 19. 11., jeweils 19.00 im  
 Mutterhaus der Franziskanerinnen

**Männerwochenende Lebens(T)räume**

in Kooperation mit TMA Nettingsdorf  
 Fr., 14. – Sa., 16. 11.

**Treffpunkt mensch & arbeit****Standort voestalpine** 0732/30 71 29

mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

**Startfest**

Sa., 13. 9., 18.00 Uhr

**Bibelrunde**

Do., 9. 10., 13. 11. und 11. 12. jeweils  
 18.00 Uhr

**Barbarafeier in der Kirche am Binder-  
michl, So., 7. 12., 11.00 Uhr****Treffpunkt mensch & arbeit****Nettingsdorf** 07229/88 015

mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

**Frauentreff** – jeden 2. Donnerstag im  
 Monat, 9.30 – 11.00 Uhr  
 Do., 11. 9., 9. 10., 13. 11., 11. 12.

**Impro-Theater-Workshop** mit Impro  
 Mike, Mo., 22. 9., 3. 11., 19.00 – 21.00  
 Uhr

Du musst „nix können“ – es geht ums  
 spielen, spielen, spielen. Workshopbei-  
 trag: 10 Euro, Anmeldung bis 15. 9. 2014

**Singwerkstatt – Mit Leib und Seele sin-  
 gen**, Fr., 26. 9., 7. 11., 19.00 Uhr  
 Lieder quer durch die Zeiten.

**Kochen und Kultur: Indische Küche**

Di., 23. 9., 17.30 Uhr  
 Gemeinsames Kochen und Essen ge-  
 würzt mit Kultur. Bitte um Anmeldung

**Die Bibel ins Leben geholt**

Di., 30. 9., 25. 11., 19.00 Uhr – 21.00 Uhr

**Impro-Theater-Treff**

Mo., 6. 10., 1. 12., 19.00 Uhr

**Schreibwerkstatt**, Begleit.: Ilse Lorenz

Do., 25. 9., 30. 10., 20. 11., 19.00 – 21.00  
 Uhr, Anmeldung erbeten

**Frauen-Film-Abend**

Do., 23. 10., 19.30 Uhr  
 Film und Kulinarisches, anschl. Gespräch

**Meditation und Entspannung**

Mi., 1. 10., 5. 11., Mi., 3. 12.,  
 18.00 – 19.00 Uhr

**Treffpunkt mensch & arbeit****Linz-Mitte** 0732/65 43 98

mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

**Bareröffnung und Sparvereins-  
einzahlung**

Mi., 10. 9., 19.00 Uhr

**Sozialstammtisch**

Filmvorführung „Too BIG to Tell“,  
 Recherchen in der Finanzwelt,  
 mit anschließender Diskussion  
 Mi., 17. 9., Cardijnhaus, 19.00 Uhr

**Treffpunkt mensch & arbeit****Steyr** 07252/75 929

mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

**FrauenFrühstück**

Mi., 3. 9., 8.30 – 11.00 Uhr  
 jeden Mittwoch außer in den Ferienzeiten

**Singwerkstatt**

Di., 9. 9., 19.30 Uhr  
 jeden zweiten Dienstag im Monat

**Aktion am Stadtplatz in Steyr**

zur „Woche des bedingungslosen Grund-  
 einkommens“

Do., 18. 9., Vormittag

**ATTAC Regionaltreffen**

Di., 30. 9., 19.00 Uhr  
 jeden letzten Dienstag im Monat

**40 Jahre Treffpunkt mensch&arbeit  
Steyr, Jubiläumsfeier im Treffpunkt**

Fr., 10. u. Sa., 11. 10.

**Yogaabend**

Fr., 3.10., 19.00 – 21.00 Uhr

**Yogahalbtage**

Sa., 4. 10., 9.00 – 14.00 Uhr

**Treffpunkt Pflegepersonal**

0732/79 75 04

mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

**Alexandertechnik Workshop**

Do., 25. 9., 9.00 – 17.00 Uhr  
 Referentin: Gertraud Seitelberger

**Palliative Care in der Terminalphase im  
engen Sinn**

Mi., 15. 10., von 9.00 – 17.00 Uhr  
 Referentin: Sabine Feichtner

**Atempause für die Seele**

03. 11., von 9.00 – 17.00 Uhr  
 Referentin: Gertrude Pallanch

**Kraft der Aggression**

Sich durchsetzen heißt: „Ich darf sein“  
 Di., 18. 11., von 17.00 – 21.00 Uhr  
 Referentin: Elisabeth Resch

**Adventfeier**

Mi., 3. 12., Beginn: 19.30 Uhr  
 Norbert Wolkerstorfer & Margret Zeigler,  
 Musik: Edith Atzmüller & Kolleginnen

**Mobbingtelefon**

0732/ 7610 - 3610  
 Montag 17.00 - 20.00 Uhr

Betriebsseelsorge OÖ

